

„Wir sind zwar mit der Auswertung noch lange nicht fertig, aber wenn mich jetzt einer um eine Einschätzung bitten würde, würde ich sagen, genau hier ist sie erschlagen worden.“

Mark suchte die Stelle noch einmal nach verdächtigen Indizien ab und versuchte sich auszumalen, wie die Tote hier auf ihren Mörder getroffen war. Hatte sie ihn gekannt? Waren die beiden in Streit geraten oder war die Frau vorsätzlich ermordet worden? Noch war es viel zu früh, um sich ein Bild vom Tathergang zu machen.

„Ja, sieht ganz danach aus. Da frage ich mich natürlich, warum der Täter die Leiche nicht liegen lassen hat.“ Er schaute sich um, so als könnte die Antwort irgendwo in der Nähe liegen. „Hatte er Angst, dass sie so noch früher gefunden werden würde?“

„Es könnte auch ein erster Hinweis darauf sein, dass der Täter den Mord geplant hatte und sich den Auffindeort vorab ausgewählt hatte“, gab Dominik zu bedenken.

Mark nickte und drehte sich wieder zu Nicole. „Hast du mitbekommen, wer zuerst am Tatort war?“

„Ein Typ in unserem Alter. Heißt Leon Bayer. Er stand vorhin bei der Streife, oben am Parkplatz. Soll ich dich hinführen?“

Er winkte ab. „Das finde ich schon.“ Aus den Augenwinkeln heraus linste er nach Dominik. Bei ihm war er sich da nicht so sicher. Im Moment schien er abgelenkt zu sein. Sollte er ihn einfach stehen lassen? Eine Sekunde lang fand er die Idee sehr reizvoll. „Bist du so weit?“, fragte er dann.

„Natürlich.“ Langsam wie zähflüssiger Honig wanderte Dominiks Blick vom Erdhügel zu Mark und weiter zu Nicole. „Danke für die kleine Führung. See you later.“

Mit einem Schmunzeln folgte er ihm in Richtung der Autos. „Die ist nicht unflott.“

Unflott? Oh Mann. Mark verdrehte die Augen und sah zu, dass sie rasch den Parkplatz erreichten.

Neben dem grün-weißen VW-Transporter waren die beiden Streifenpolizisten nicht zu sehen. Er war ein hochgewachsener Typ um die vierzig mit zurückgegelten Haaren, der mit einem Fuß im Innenbereich des Wagens stand. Sie war deutlich kleiner, aber ungefähr im gleichen Alter und mit blonder Kurzhaarfrisur, und lehnte mit nachdenklicher Miene an der offenen Schiebetür. Mark kannte sie beide, konnte sich aber an keine Namen erinnern. Als sie ihn bemerkten, stellten sie sich richtig hin.

„Servus, Leute“, begrüßte er sie. „Ihr wart als Erstes hier?“

Die Frau nickte. „Über Funk hieß es, jemand hat eine vermutlich tote Frau im Gebüsch gefunden. Wir waren gut eine Viertelstunde später da, und er hat uns zum Auffindeort geführt. Wir haben nach Vitalzeichen gesucht, aber es gab keine mehr.“

„Wie heißt der Bursche, der die Frau gefunden hat?“

Sie zeigte auf einen aschfahlen Mann in den Dreißigern im eleganten dreiteiligen Anzug, der neben einer Frau mit hochgesteckten schwarzen Haaren stand und geistesabwesend an einem Kaffeebecher nippte.

„Leon Bayer. Gehört zur Hochzeitsgesellschaft. Ist der Trauzeuge des Bräutigams.“ Während sie sprach, fischte Dominik ein eselohriges Notizbuch aus der Jackentasche. Für die Uniformierten das Zeichen, ebenfalls auf ihre Aufzeichnungen zurückzugreifen. „Er wollte sich laut eigener Angabe bloß draußen kurz die Beine vertreten. Das war so gegen 15 Uhr.“

Mark schaute auf seine Uhr. Inzwischen war es kurz nach fünf. Vor drei Stunden war die Welt für den Finder und auch für die Frau noch in Ordnung gewesen. Erschreckend, wie rasch und vor allem wie massiv sich alles verändern konnte. Gerade eben lebte man noch sein normales Leben – dann passierte so etwas.

„Hat er jemanden in der Nähe des Auffindeorts gesehen?“, fragte Dominik.

„Soweit wir wissen, nicht. Als wir ihn danach fragten, war er noch ziemlich durch den Wind. Am besten redet ihr noch mal mit ihm.“

„Hatten wir ohnehin vor. Kennt er die Tote?“

„Mehr oder weniger“, antwortete die Frau. „Sie war offenbar eine recht guten Freundin der Braut und ist mit ihrem Lebensgefährten Holger Janssen zur Feier gekommen. Er dürfte im Gasthaus zu finden sein. Insgesamt sind ungefähr sechzig Leute auf der Hochzeit. Wird ein Weilchen dauern, die alle zu befragen.“

Da wollte Mark nicht widersprechen. „Wer hat überhaupt geheiratet? Die Frage ging im ganzen Trubel bisher völlig unter.“

„Das Hochzeitspaar heißt Stephanie und Alexander Hohenberg“, las der männliche Streifenpolizist ab. „Wir haben vorhin kurz mit beiden gesprochen. Sie haben von der ganzen Sache überhaupt nichts mitbekommen. Als sie davon erfuhren, wollten sie es gar nicht wahrhaben. Sie kommen sich noch immer vor wie im falschen Film.“

„Redet bitte trotzdem noch mal mit ihnen. Ebenso mit den anderen Gästen. Habt ihr schon Verstärkung angefordert? Vielleicht gibt es ja abgesehen von der Braut weitere Leute, die die Tote kannten, und/oder etwas gesehen haben. Ihr wisst ja, wir sind für jeden Hinweis dankbar. Außerdem sollten wir für alle Fälle sämtliche Personalien festhalten. Nicht bloß die der Gäste, sondern auch vom gesamten Personal.“

„Es sind noch drei Streifenwagen gekommen“, sagte der Mann. „Eventuell kriegen wir später noch einen vierten. Die Jungs haben aber noch in Kalchreuth zu tun.“

„Erkundigt euch am besten nach jedem, der heute Zugang zum Grundstück hatte“, schob Dominik im Oberlehrerton hinterher. „Und wenn es bloß der Konditor-Azubi ist, der die Hochzeitstorte vorbeigebracht hat. Jeder könnte was mitgekriegt haben.“

„Natürlich“, bestätigte der Polizist. Die mangelnde Begeisterung stand ihm deutlich ins Gesicht geschrieben. „Ich informiere die Kollegen. Dann legen wir gleich los.“ Widerwillig setzten sich er und seine Partnerin in Bewegung.

„Super. Danke“, rief Mark hinterher, um die Situation zu entschärfen. Auch er hatte Dominiks schroffe Art nicht besonders prickelnd empfunden. Auf diesem Wege würde er sich bestimmt keine Freunde machen. Nicht, dass Mark das störte. Von ihm aus könnte der Neue gleich wieder seine Sachen packen und die Kollegin aus Erlangen nachrücken lassen.

Sofern Dominik wider Erwarten mit Abreiseplänen spielte, ließ er sich davon nichts anmerken. So als besäße er bereits den kompletten Durchblick, stapfte er auf Leon Beyer zu. Mark beeilte sich damit, Schritt zu halten. Auf keinen Fall wollte er Dominik mit ihm allein reden lassen.

„Wir sind die Kommissare Waldmayer und Richter von der Kripo Nürnberg“, stellte Dominik sie in überraschend sanftem Tonfall vor. „Sie sind Leon Beyer?“

Der Befragte nickte zögerlich. Die Frau neben ihm griff nach dessen Hand, so als könnte sie ihm dadurch Kraft für alles gleich Folgende schenken. Beide waren nach wie vor sehr blass, was bei ihr durch die schwarzen Haare noch deutlicher hervorstach.

„Wie fühlen Sie sich?“

„Na ja, geht so. Den Umständen entsprechend.“

„Erzählen Sie uns bitte noch mal alles. Von Anfang an.“

Er tat wie geheißen. Seine Freundin, die sich als Katrin Schwind vorstellte, hielt die ganze Zeit über seine Hand. Als Leon auf die Tote zu sprechen kamen, seufzte sie einige Male tief. Er hingegen wirkte relativ gefasst.

Pro forma notierte sich Mark das Gesagte in Kurzform, merkte jedoch schnell, dass ihnen das meiste davon nicht weiterhelfen würde. Für alle Fälle erkundigte er sich noch einmal nach dem Zeitrahmen, bekam aber auch da bloß die Angaben der Streifenpolizisten bestätigt: kurz vor 15 Uhr.

„Erinnern Sie sich an irgendetwas Ungewöhnliches kurz vor oder nachdem Sie die Tote gefunden haben?“, hakte er weiter nach.

Leon Beyer schüttelte zuerst zögerlich den Kopf, sagte dann allerdings: „Wobei ... da waren zwei etwas komische Sachen ...“ Er ließ den Blick in die Ferne schweifen. Mark sog aufgeregt den Atem ein. Würden sie gleich eine erste Spur bekommen?

„Zuerst war da Marina, die Trauzeugin von Steffy“, fuhr Leon nach einigen Sekunden fort. „Als ich nach draußen wollte, kam sie mir auf dem Flur entgegen. Keine Ahnung, woher sie kam oder ob sie überhaupt draußen war. Auf jeden Fall sah sie recht grimmig aus. Irgendwas schien sie mächtig verärgert zu haben.“

Mark fühlte ein wohliges Kribbeln im Bauch. Er warf einen kurzen Blick zu Dominik, der mit dem Schreiben kaum hinterherkam. Vermutlich spürte er es ebenfalls.

„Marina – wie heißt sie weiter?“

„Marina Friedlein.“

„Wissen Sie, wo wir sie finden können?“

Leon schaute sich kurz auf dem Parkplatz um und zuckte mit den Schultern. „Ist vermutlich drinnen, bei Steffy und Alex. Dem Brautpaar.“

„Wie sieht sie aus?“ Dominik schaute hinter seinem Notizbuch auf, hielt den Kuli aber bereit, um gleich weiterschreiben zu können. Sein Gegenüber zögerte und schaute ratsuchend zu seiner Freundin.

„Sie ist etwas kräftiger gebaut“, half diese aus. „Mit violett-braunen Haaren, breitem Kreuz und äh ... noch breiterem Hintern.“

Nur schwer verkniff sich Mark ein Grinsen. „Eine wirklich ... äh ... bildhafte Beschreibung. Das dürfte die Liste ziemlich einschränken.“ Einen Moment lang trafen sich ihre Blicke. Auch ihre Mundwinkel zuckten leicht. Die Frauen waren offenbar nicht unbedingt das, was man beste Freunde nannte.

„Wissen Sie, ob sich die Trauzeugin und die Tote kannten?“, fuhr Dominik ungerührt fort. Er schien von alledem überhaupt nichts mitbekommen zu haben.

Jetzt war es wieder Leon, der antwortete: „Mit Sicherheit. Marina ist eine gute Freundin von Steffy. Und Sybille ist ... war ... es auch. Ich weiß aber nicht, wie viel sie miteinander zu tun hatten. Das ist nicht ganz meine Baustelle.“

„Was war denn das zweite Ungewöhnliche, das Ihnen aufgefallen ist?“, fragte Mark.

„Na ja, da war noch die Sache mit dem Hund.“

„Die Sache mit dem Hund?“

„Auf dem Parkplatz habe ich Sybilles Hund gesehen. So eine Art dunkler Golden Retriever. Keine Ahnung, welche Rasse genau.“

„Was war denn daran ungewöhnlich?“, hakte Dominik, ohne aufzuschauen, nach. „Dass der Hund alleine draußen war? Oder dass es der von Sybille war?“

„Eigentlich meinte ich damit die Kamera.“ Kurze Pause, so als müsste Leon Beyer in seiner Erinnerung kramen, um wirklich sicherzugehen. „Wenn mich nicht alles täuscht, hatte jemand dem Hund eine Kamera ans Halsband geheftet.“

„Bitte was?“ Mark hatte zwar die Worte gehört, brauchte aber einige Sekunden, um sie richtig zu begreifen.

„Nageln Sie mich nicht darauf fest. Mir kam es so vor, als hätte er so was umhängen. Vielleicht habe ich mich auch getäuscht. Es waren bloß ein oder zwei Sekunden. Danach war das mit Sybille. Ich bin mir nicht mehr sicher, was ich da gesehen habe.“

„Was war es für eine Kamera?“, fragte Dominik hinter seinem Block.

„Ein Camcorder, glaube ich.“

Ein weiteres Mal spürte Mark das wohlige Kribbeln in seinem Magen, nur diesmal deutlich stärker als zuvor. Der Hund des Opfers. Mit vielleicht laufendem Camcorder. In der Nähe des Tatorts. Uff ... konnten sie tatsächlich so viel Glück haben?

Vorsichtig schaute er sich um. Kein Vierbeiner in Sicht. „Ich nehme an, der Hund ist ebenfalls drinnen?“

Erneutes Schulterzucken von Leon. „Wahrscheinlich.“

„Ist Ihnen noch was aufgefallen?“

„Es gab keine weiteren Tiere, falls Sie darauf hinauswollten.“

„Nicht direkt. Wissen Sie, ob sich noch jemand draußen aufgehalten hat?“

„Auf dem Parkplatz habe ich niemanden gesehen. Darauf habe ich aber ehrlich gesagt auch nicht geachtet. Ich wollte ja bloß frische Luft schnappen.“

„Und nachdem Sie die Tote fanden?“

„Auch da habe ich draußen niemanden gesehen. Drinnen auf dem Flur standen ein paar Leute, aber wer das genau war? Keine Ahnung! Ich war völlig perplex, bin bis in den Festsaal gelaufen und hab mich dann erst gefragt, was ich da will.“ Er nickte mit dem Kopf in Richtung seiner Freundin. „Katrín kam auf mich zu und hat mich gefragt, was los ist.“

„Er war kalkweiß“, erklärte sie.

Ist er noch, lag es Mark auf der Zunge.

„Ich hab ihr gesagt, was los ist, und die Polizei angerufen. Den Rest kennen Sie.“

Das stimmte mehr oder weniger. Mark bedankte sich für die Informationen und reichte dem Mann eine Karte mit seinen Kontaktdaten. „Für den Moment wäre das alles. Falls Ihnen noch etwas einfällt, melden Sie sich bitte. Außerdem möchten wir Sie bitten, morgen ins Präsidium zu kommen. Die Kollegen vom KDD brauchen Ihre schriftliche Aussage für den Tatortbericht. Außerdem müssen Sie die Zeugenvernehmung unterschreiben.“

Leon nickte zustimmend.

3

„Wen nehmen wir uns zuerst vor? Die Dicke, das Brautpaar oder Schäubles Überwachungshund?“, fragte Dominik, nachdem sie einige Meter gegangen waren. Sein Notizbuch schwenkte er arbeitslustig hin und her, so als könnte er es kaum erwarten, eine neue Befragung zu starten.

Mark schaute nachdenklich zu der kleinen Mensentraube auf dem Parkplatz. Es war knapp ein Dutzend Leute. Zwei uniformierte Streifenpolizisten hatten gerade angefangen, sie zu befragen. Dabei mitmischen brauchten sie sicherlich nicht. „Ich würde sagen, wir gehen erst mal rein. Die meisten Leute scheinen eh drinnen zu sein.“

„Von mir aus gerne. Das mit dem Kläffer ist schon etwas verrückt. Wer kommt denn auf so was?“

„Ich finde die Idee gar nicht schlecht. Und das nicht bloß von unserer jetzigen Warte aus betrachtet. Auf manchen Feiern gibt es Einwegkameras. Das ist wahrscheinlich bloß die logische Weiterentwicklung.“

„Und was folgt danach? Implementieren von Kameras direkt unter die Haut?“

„Das würde unsere Arbeit gehörig erleichtern.“

„Jaja. Die Frage ist nur, zu welchem Preis. Ich möchte nicht Tag und Nacht überwacht werden.“

„Wer will das schon?“

„Da wüsste ich einige. Politiker. Polizisten. Selbst manche Arbeitgeber würden allein bei der Vorstellung einen Ständer kriegen.“

Schöne Wortwahl, fand Mark. Als sie den Flur betraten, schlug ihnen ein Schwall abgestandener Luft entgegen. Es roch nach den verschiedensten Gerichten. Die wahrscheinlich fertig gekocht oder gebacken in der Küche standen und vergeblich darauf warteten, serviert zu werden. Mark tat vor allem das Hochzeitspaar leid. Der schönste Tag ihres Lebens hatte sich in einen kompletten Albtraum verwandelt.

Der schmale Gang führte in eine Kurve, und sie folgten einem roten Teppich zum Festsaal. Eine Handvoll Männer und Frauen standen draußen und beobachteten neugierig jeden ihrer Schritte. Keine Sorge, ihr kommt auch noch dran, dachte Mark und lächelte ihnen freundlich zu.

Im Festsaal duftete es nach Kaffee, Kuchen und etwas Süßlichem, das ihn an Zuckerwatte erinnerte. Das fiel ihm als Erstes auf. Erst danach bemerkte er, wie hell es in dem großen Raum war, allerdings nicht wegen der zahlreichen Deckenleuchten, sondern wegen der vielen, mit hauchdünnen weißen Gardinen behangenen Fenstern. Einziges Manko daran: Die Fenster zeigten allesamt auf die entgegengesetzte Richtung des Abhangs und des Hinterhofs. Trotzdem musste das nicht durchweg schlecht sein. Vermutlich hatte man von hier aus einen hervorragenden Überblick, wer auf der nicht